



Yekmal e.V.

Centrum für intersektionale Diversität (Hrsg.)

Kurdisches Leben in Deutschland

Eine (un-)sichtbare Realität
zwischen Rassismus, Marginalisierung
und (Nicht-)Anerkennung

BELTZ JUVENTA

Yekmal e. V.
Centrum für intersektionale Diversität (Hrsg.)
Kurdisches Leben in Deutschland

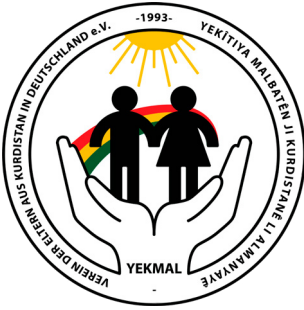
Yekmal e. V.

Centrum für intersektionale Diversität (Hrsg.)

Kurdisches Leben in Deutschland

Eine (un-)sichtbare Realität
zwischen Rassismus, Marginalisierung
und (Nicht-)Anerkennung

BELTZ JUVENTA



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Die Verlagsgruppe Beltz behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-9161-8 Print
ISBN 978-3-7799-9162-5 E-Book (PDF)
ISBN 978-3-7799-9163-2 E-Book (ePub)

1. Auflage 2025

© 2025 Beltz Juventa
Verlagsgruppe Beltz
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
service@beltz.de
Alle Rechte vorbehalten

Satz: Helmut Rohde, Euskirchen
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag
(ID 15985-2104-1001)
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Vorwort	<u>7</u>
Einleitung	<u>8</u>
Mehrdimensionale Sprachlosigkeit – ein vielschichtiges Phänomen im Kontext des Antikurdischen Rassismus, oder: „ <i>Du hast keine Sprache, euch gibt es nicht.</i> “ <i>Çinur Ghaderi</i>	<u>12</u>
Wurzeln, Erscheinungen und Konsequenzen von Antikurdischem Rassismus in Deutschland <i>Dastan Jasim</i>	<u>48</u>
Kurdische Namen als Zeugen transnationaler Rassismusedynamiken: Ein empirischer Einblick in die Erfahrungen von Kurd*innen in Deutschland <i>Rosa Burç und Esra Yula</i>	<u>62</u>
Antikurdischer Rassismus in KITAS – Verhandlungen, Verstrickungen und Verschleierungen <i>Seyran Bostancı und Hümeýra İmamoglu</i>	<u>72</u>
Antikurdischer Rassismus in digitalen Räumen und seine Auswirkungen auf die Identitätsbildung Jugendlicher in Deutschland <i>Kenan Engin</i>	<u>81</u>
Von Zuschreibungen und Unsichtbarkeit: Die rassistischen Erfahrungen kurdischer Schüler*innen im deutschen Bildungssystem – Antikurdischer Rassismus <i>Diren Yeşil</i>	<u>89</u>
Antikurdischer Rassismus: Intersektionalitäten und Desolidarisierungsprozesse <i>Münevver Azizoğlu-Bazan und Emra Ilgün-Birhimeoğlu</i>	<u>105</u>
Reproduktion der Marginalisierung und Kriminalisierung der kurdischen Sprache im deutschen Bildungssystem <i>Şerif Derince</i>	<u>117</u>
Verzeichnis der Autor*innen	<u>129</u>

Vorwort

Mein Traum ist es, in einer Welt zu leben, in der eine Publikation, die sich mit der Diskriminierung von Kurd*innen in Deutschland befasst, überflüssig wäre. Leider leben wir nicht in einer solchen Welt. Die komplexen und vielschichtigen Dimensionen von Rassismus und Diskriminierung, denen viele Menschen ausgesetzt sind, betreffen Kurd*innen in besonders großem und spezifischem Ausmaß.

Den etwa 1,3 bis 1,6 Millionen Menschen kurdischer Herkunft in Deutschland wird ihre kurdische Identität oft abgesprochen. Immer wieder wird ihnen erklärt, sie seien: „Türk*innen, Iraner*innen oder Araber*innen“. Dass das falsch ist, wissen wir. Es kann gefährlich sein, sich in der Öffentlichkeit als Kurd*in zu bekennen. Es kann Ausgrenzung und Ignoranz provozieren, wenn Menschen in gesellschaftlich öffentlichen Räumen die kurdische Sprache verwenden.

Die in dieser Publikation enthaltenen Fachartikel beleuchten die Situation von Kurd*innen in Deutschland im Kontext von Diskriminierung und Rassismus. Dies ist ein noch relativ junges Forschungsfeld, und ich möchte allen, die sich mit diesen Themen auseinandersetzen und zur Publikation beigetragen haben, meinen herzlichen Dank aussprechen.

Mit dieser Publikation möchten wir den Diskurs erweitern und die Perspektiven von Kurd*innen sichtbarer und hörbarer machen, damit zukünftig nicht über uns, sondern mit uns als wichtige Ansprechpartner*innen gesprochen wird. Wir haben die Expertise und das Wissen, um Ungleichbehandlung sowie Mehrfach-Diskriminierung besser zu vermitteln. Wir können Handlungsempfehlungen für eine Gesellschaft geben, die sich für Vielfalt, Gleichberechtigung und Teilhabe wertschätzend und rücksichtsvoll einsetzt.

Als Verein der Eltern aus Kurdistan in Deutschland (Yekmal e. V.) ist es unser Wunsch, dass alle Menschen friedlich und respektvoll zusammenleben. Zusammen mit politischen und zivilgesellschaftlich Kräften braucht es ein Engagement gegen Diskriminierung und Rassismus, bei dem wir solidarisch zusammenstehen und unsere Gesellschaft inklusiv weiterentwickeln und soziale Trennungen überwinden.

Zum Schluss möchte ich mich bei meinem Kollegen Merih Ergün, Leiter des Centrums für intersektionale Diversität und bei Matthias Hofman herzlich bedanken. Ohne ihre Arbeit und ihr Engagement wäre diese wertvolle Fachpublikation nicht möglich gewesen.

Ihre *Günay Darici*

Geschäftsführung vom Verein der Eltern aus Kurdistan in Deutschland, Yekmal e. V., März 2025

Einleitung

Rechtsextremismus und Rassismus treten seit geraumer Zeit viel deutlicher in der „Mitte“ der Gesellschaft auf. Aggressive rassistische Positionen wurden und werden bis in die breite Öffentlichkeit der Gesellschaft hinein vertreten, auch wenn sie wissenschaftlich nicht haltbar sind. Rechtsextremist*innen verspüren Rückenwind und üben immer offensiver Gewalt aus – so auch im digitalen Netz und in den sozialen Medien. Dies zeigte sich bspw. während des Wahlkampfes zur Bundestagswahl 2025. Er war geprägt von einer rassistischen Verknüpfung der Themen Innere Sicherheit und Migration, ähnlich wie in den gesamten Mediendarstellungen.

Mit dem vorliegenden Sammelband zum Thema Antikurdischen Rassismus wollen wir einer interessierten Öffentlichkeit Diskursbeiträge zugänglich machen, die die Wirkungsmächtigkeit von Rassismus gegen Kurd*innen erforscht und beschreibt.

Rassismus gilt heute als eine hierarchisierende Bewertung sozialer Gruppen, die für diese Gruppen nicht nur affektive, sondern auch politische, gesellschaftliche, gesundheitliche und wirtschaftliche Konsequenzen hat und systematische Ausschlüsse aus Positionen, die gesellschaftliche Strukturen verändern könnten, produziert. Im Kern ist Rassismus somit eine Dominanzstruktur¹, in der die vermutete biologische oder kulturelle Überlegenheit einer oder mehrerer sozial hegemonialer Gruppen konstruiert wird, um die soziale Ungleichheit anderer Gruppen zu rechtfertigen oder zu veranlassen.²

Rassismus in Deutschland richtet sich gegen eine Vielzahl von Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte, Schwarze Menschen, PoCs muslimischen Glaubens, gegen Sinti*zze und Rom*nja, asiatisch gelesene Menschen etc.

Es ist in den letzten Jahrzehnten trotz zahlreicher Widerstände gelungen, Rassismus und Diskriminierung im Allgemeinen und Anti-Schwarzen Rassismus im Besonderen deutlicher zu thematisieren und Gegenstrategien zumindest zu

1 Vgl. Birgit Rommelspacher, Was ist eigentlich Rassismus?, in: Claus Melter/Paul Mecheril (Hrsg.), Rassismuskritik. Rassismustheorie und -forschung, Bd. 1, Schwalbach/Ts. 2009, S. 25–38, hier S. 26.

2 Vgl. Philomena Essed, Multikulturalismus und kultureller Rassismus in den Niederlanden, in: Institut für Migrations- und Rassismusforschung (Hrsg.), Rassismus und Migration in Europa, Hamburg 1992, S. 373–387, hier S. 375.

diskutieren.³ Im Zuge der Kulturalisierung rassistischer Zuschreibungen⁴ und der Abwehr dagegen wurde der Begriff des antimuslimischen Rassismus geprägt. Während der Corona-Pandemie wurden vermehrt asiatisch gelesene Menschen rassistisch angegangen und angegriffen, so dass der Begriff des Antiasiatischen Rassismus Eingang in kritische Diskurse fand. Im ‚Lagebericht Rassismus in Deutschland‘ der Bundesregierung vom Januar 2023 werden in einzelnen Kapiteln Anti-Schwarzer Rassismus, Antimuslimischer Rassismus, Antiziganismus, Antiasiatischer Rassismus und Antisemitismus als benachbarte Phänomene benannt.⁵ Was nicht benannt wurde: Antikurdischer Rassismus.

Kontroverse Debatten entstehen oft beim Diskutieren dieser verschiedenen Rassismusformen. Durch das Vergleichen komplexer Zusammenhänge werden zwar historische Kontinuitäten hergestellt und es erfolgt eine Sichtbarmachung, gleichzeitig besteht die Gefahr, andere Ausdrucksformen von Rassismus ungewollt zu nivellieren oder gleichzusetzen.⁶

Dies zeigt aus unserer Sicht beim Versuch und in der Schwierigkeit, in der postmigrantischen Gesellschaft verschiedene Formen von Rassismus miteinander in Beziehung zu setzen, weil mit den unterschiedlichen Emanzipationsprozessen marginalisierter Gruppen der Kampf um Sichtbarkeit, Anerkennung und politischer Teilhabe zunimmt. Dies erschwert, eine konstruktive Debatte über Rassismus zu führen, ohne dass sich eine marginalisierte Gruppe benachteiligt fühlt. Als Herausgeber der Publikation ist es uns wichtig, obwohl wir den Fokus zielgerichtet auf Antikurdischen Rassismus richten, das Phänomen in seiner ganzen Dimension intersektionaler auszuleuchten, weil wir die Notwendigkeit sehen, den gemeinsamen gesellschaftlichen Kampf gegen Rassismus solidarisch mit anderen betroffenen Communities dekolonial führen zu wollen.

Der Emanzipationsprozess der weltweiten kurdischen Community um Anerkennung und Teilhabe – insbesondere in Deutschland – verdeutlicht diesen komplexen Diskurs. Diese Publikation richtet den Fokus auf die spezifischen und intersektionalen Rassismuserfahrungen kurdischer Menschen in Deutschland.

3 Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) auf Bundesebene und das Landesgleichstellungsgesetz im Land Berlin sind hier als Meilensteine zu nennen.

4 Ganzen Gruppen, konkret sehr häufig Menschen muslimischen Glaubens, wurden und werden in rassistischer Manier defizitäre Zuschreibungen „zugeordnet“. Die Strategie der Kulturalisierung zielt darauf ab, *nichtweißen* Menschen rassistische Vorurteile zuzuschreiben, ohne ihre Hautfarbe direkt benennen zu müssen.

5 <https://www.integrationsbeauftragte.de/resource/blob/1864320/2157012/77c8d1dddeea760bc13dbd87ee9a415f/lagebericht-rassismus-komplett-data.pdf?download=1>

6 Vgl. Naika Foroutan (2020): Rassismus in der postmigrantischen Gesellschaft, in APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/antirassismus-2020/316760/rassismus-in-der-postmigrantischen-gesellschaft/>, zuletzt geprüft am 21.03.2025

In Deutschland leben schätzungsweise 1,5 Millionen Kurd*innen.⁷ Alleine der Umstand, dass keine genauen Zahlen seitens der Bundesbehörden vorliegen, weist darauf hin, dass Kurd*innen von staatlicher Seite nicht als eigenständige Community in der Einwanderungsgesellschaft wahrgenommen werden, zumindest nicht gleichrangig zu anderen Communities. Argumentiert wird immer wieder mit der fehlenden kurdischen Staatsbürgerschaft. Kurd*innen aber einfach zu den Staatsbürger*innen der Länder zu rechnen, unter deren Besatzung (als Folge kolonialer Grenzziehungen) sie leben müssen, ist eine Fortsetzung der Entrechtung, Unsichtbarmachung und Zwangsassimilation, die von diesen Staaten (in unterschiedlicher Intensität) betrieben wird.

In den Diskussionen, die im Zusammenhang mit der Entstehung des vorliegenden Sammelbandes entstanden sind, haben wir immer wieder reflektiert und uns mit anderen ausgetauscht, welche Begrifflichkeiten die passenden sind. Für den Begriff Antikurdischer Rassismus spricht, dass er bereits vielfach seit einiger Zeit in der kurdischen Community von den betroffenen Menschen verwendet wird. Erst seit kurzer Zeit taucht dieser auch in der Migrationsforschung als Begriff auf. Ähnlich wie Antimuslimischer und Antiasiatischer Rassismus verdeutlicht der Terminus, dass Kurd*innen in besonderer Weise von Rassismus betroffen sind. Da gerade Kurd*innen bereits aus ihren Migrations- und Fluchtländern historisch diskriminiert wurden, trägt die Verwendung des Begriffes Antikurdischer Rassismus dazu bei, dass Rassismusdefinitionen, die darauf aufbauen, dass Rassismus ausschließlich eine *weiße* Ideologie ist und auch nur von *weißen* Menschen ausgeübt werden kann, verschoben werden. Der Sammelband versucht die Wirkungsmächtigkeit von Dominanzkulturen auch im BIPOC-Kontext aufzuzeigen. Stattdessen können rassistisch argumentierte Diskriminierungen in der Folge als Rassismus bezeichnet werden, auch wenn sie von PoCs gegen PoCs gerichtet sind, weil sie einen historischen und regionalen Ursprung haben. Dabei ist es wichtig, wo – räumlich – der Kontext der Diskriminierung entstanden ist, und wie dieser auch in der Diaspora bzw. in einem neuen Einwanderungsland (z. B. in Deutschland) reproduziert werden kann. Auch wenn der Antikurdische Rassismus von einer Community reproduziert werden kann, welche gleichzeitig im selben Einwanderungsland ebenfalls Rassismus erfährt.⁸

Auch alternative Begriffe wie *Antikurdismus* (als Sammelbegriff für alles antikurdische), *Kurd*innenfeindlichkeit*, *Antikurdistanismus* (die Ablehnung eines eigenen Staates Kurdistan) oder *Diskriminierung von Kurd*innen* haben

7 Vgl. Hofmann 2018; S. 440 (Schätzung für 2018: 1,3 Millionen)

8 Mit den Begriffen Antimuslimischer bzw. Antiasiatischer Rassismus hat diese Definitionsverschiebung in den letzten Jahren schon stattgefunden, so dass wir in der Verwendung des Begriffes Antikurdischer Rassismus keine Zäsur sehen, wohl aber eine Verstärkung einer folgenreichen Verschiebung des Begriffes Rassismus, da nun nicht nur *weiße* Menschen Rassismus senden und bspw. nach einer Konvertierung zum Islam, selbst Rassismus erfahren können.

wir diskutiert. Für uns stellt sich die Frage nach der passendsten Begrifflichkeit / den passendsten Begrifflichkeiten als noch nicht geklärt, da diese Debatte noch nicht abgeschlossen ist und vielleicht auch nie abgeschlossen sein wird. In den Texten dieses Buches wird der Begriff Antikurdischer Rassismus verwendet, weil die jeweiligen Autor*innen sich dafür entschieden haben, und vor allem auch deshalb, weil Kurd*innen ihre spezifischen diskriminierenden Erfahrungen selbst als Rassismus benennen, auch dann, wenn sie von anderen PoCs ausgehen.

Wir danken allen Autor*innen, die diesen Sammelband ermöglicht haben und ihre Forschungsergebnisse für interessierte Leser*innen in diesem Rahmen zugänglich machen. Dem Verlag Beltz Juventa danken wir für die Unterstützung bei der Veröffentlichung dieses Buches.

Berlin, 21. März 2025

Merih Ergün und Matthias Hofmann

Yekmal e. V. und das Centrum für intersektionale Diversität (CiD, der Antidiskriminierungsbereich von Yekmal)

Mehrdimensionale Sprachlosigkeit – ein vielschichtiges Phänomen im Kontext des Antikurdischen Rassismus, oder: „Du hast keine Sprache, euch gibt es nicht.“

Çinur Ghaderi

Einleitung

„Was passiert, wenn man nicht mehr reden kann und gezwungen ist, zu schweigen?“, fragt die Künstlerin Cemile Sahin, und weiter: „Wie geht man mit dem Verlust einer Sprache um? Mit der Sprache, die man kennt, in der man früher sein Leben ausgedrückt hat? In der man gedacht, gefühlt, gegessen und geliebt hat?“¹

Der Schriftsteller Bachtyar Ali hat für seine Romanfigur Ali Ihsan dialektisch die gewalttätigen Verhältnisse vertauscht: Dieser steht morgens auf und kann unerwartet nur noch kurdisch sprechen in einer Umgebung, in der kurdisch verboten ist und die er zuvor aktiv mitgeschaffen hatte.² In diesen künstlerischen aufgearbeiteten Beispielen wird deutlich, dass Sprachlosigkeit im Kontext kurdischer Zugehörigkeiten mehr ist als eine Sprache nicht zu sprechen: Es ist gewaltig, existentiell und vielschichtig.

Diese Sprachlosigkeit ist eine Folge generationenübergreifender Erfahrungen struktureller Ungleichheit, die auch in der Migrationsgesellschaft ihre Abdrücke zeigt und neue schafft. Dabei geht es nicht nur um das fehlende Beherrschen der kurdischen Sprache, sondern um ein komplexes Geflecht aus individuellen, institutionellen, politischen und historischen Dimensionen. Sie ist das Ergebnis einer Kontinuität von Narrativen, die durch die systematische Verdrängung und

1 Cemile Sahin: „Verrückt vor Sprachlosigkeit“, Die Zeit, 29.12.2017; <https://www.zeit.de/kultur/2017-12/kurden-tuerkei-muttersprache-identitaet-10nach8>

2 Bachtyar Ali: Ali (2020): „Die Eroberung der Dunkelheit“ (in kurdischer Sprache „Dâgîrkirdîni Tarîkî“), S. 8. Der Autor beschreibt sein Werk als eine Form des Widerstands gegen das Vergessen, als eine Erkundung der eigenen Identität mittels der Linse kolonialer Erzählungen.